

Die Schlacht an der Somme.

24 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Russische Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Dauerschlacht an der Somme ist wieder in vollem Gange. Der Artilleriekampf ist zwischen der Ancre und der Somme von selten erreichter Heftigkeit. Nächste feindliche Vorstöße bei Courcellette, Rancourt und Bouchavesnes sind mißlungen.

Seeresgruppe Kronprinz.

Im Maasgebiet nahm die Feuerkraft links des Flusses und in einzelnen Abschnitten rechts desselben zu. Auf der ganzen Front zeigte Fliegeraktivität mit zahlreichen für uns günstigen Luftkämpfen in unseren und jenseits der feindlichen Linien. Wir haben vierundzwanzig Flugzeuge abgeschossen, davon 20 an der Somme. Oberleutnant Buddede, die Leutnants Wintgens und Soehndorf zeichneten sich besonders aus.

Am 22. September spät abends wurde durch Bombenwurf auf Manheim eine Person getötet und einiger Sachschaden angerichtet. Bei mehrfachen feindlichen Fliegerangriffen auf das rückwärtige Gelände unserer Front wurden unter anderem in Lille sechs Bürger getötet und zwölf Häuser beschädigt.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 22. September englische Militär-Anlagen bei Boulogne angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Mit starken Massen griffen die Russen fünfmal zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow erneut an. Bei Mananjew drang der Gegner ein. Er wurde im Gegenangriff wieder geworfen und ließ über 700 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter südlich brachen alle Angriffe mit schweren Verlusten vor unserer Linie zusammen.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Carl

In den Karpathen gewannen wir zwischen der Ludowa und der Ludowa, sowie am Othang der Cimbroslawa in früheren Gefechten eingeübte Teile unserer Stellung im Angriff zurück. Nördlich von Kilibaba sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Am Vulkan-Paß und westlich davon wurden mehrere rumänische Angriffe abgelehnt.

Vulkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein neuer Luftangriff auf England.

Zwei Zeppeline verloren.

Berlin, 24. Sept. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht zum 24. September haben mehrere Marine-Luftschiffgeschwader London und militärisch wichtige Plätze am Humber und in den mittleren Grafschaften Englands, darunter Nottingham und Sheffield, ausgiebig mit Bomben belegt. Der Erfolg konnte überall in starken Bränden beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf sichtbar waren. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch vor dem Ueberfliegen der englischen Küste von Beobachtungsjagern und beim Angriff selbst von zahlreichen Abwehrbatterien außerordentlich stark mit Brandgeschossen unter Feuer genommen und haben einige der Batterien durch guttillende Salven zum Schweigen gebracht. Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer über London zum Opfer gefallen, alle übrigen unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der englische Bericht.

London, 24. Sept. (W. T. B.) Amtliche Meldung. 14 oder 15 lenkbare Luftschiffe nahmen an dem Angriff auf Großbritannien in der letzten Nacht teil. Die Grafschaften im Südosten, im Osten und in der Mitte des Landes und Oxford-Lincoln wurden hauptsächlich heimgesucht. Der Angriff auf London wurde von zwei Luftschiffen ausgeführt, die aus südöstlicher Richtung zwischen Mitternacht und 1 Uhr kamen. Flugzeuge flogen auf und die Kanonen des Spezialdienstes eröffneten das Feuer und trieben die Luftschiffe zurück.

Im Spittel.

Roman von Julia Zöb.

42) Schmidt hatte wirklich alle Mühe, noch loszukommen, aber es glückte und die Remise war in nächster Nähe. Langsam bahnte sich der Wagen seinen Weg durch die engen, weichen Massen, während die Familie im Hause verschwand. „Heute kannst du nicht mehr weiter, Robert“, sagte der General. „Wenn du nicht ausgeht, wirst du, sagst du, sehr wohlgeborgen in Jena.“ „Mir ist es lieber so, Erzelenz. Die Kompagnie kann morgen doch keine Feldübungen machen.“ „Der alte Herr laßt. „So müssen wir dich wohl oder übel beherbergen wie mir scheint.“ „Zu Befehl, Erzelenz. Ich melde mich ganz gehoramt als eingeschneit.“ „Dafür unterhältst du uns mit Geschichten aus Oberbayern.“ „Mit Freuden, Onkel Hans.“ „Zuerst wollen wir Kaffee trinken“, rief Rose Marie. „Aber wenn Vetter Robert euch so viel erzählt, wie mir vorhin auf der Fahrt, dann langt es höchstens zu einer Stütze.“ „Da hatte ich anderes zu tun, denn ich mußte aufpassen, ob und wann wir „flogen“. Das ist ja wohl der schamhafteste Ausdruck für das Herausgeschleudertwerden.“ „Stimmt“, fiel Albert lachend ein. „Schmidt spricht immer so. Er ist einmal geflogen und mit knapper Not dem Tode entgangen. Der Knochenmann stand nämlich schon grinsend hinter dem dicken Stamm des hart neben dem Gehäusen emporkragenden Baumes.“ „Sprich nicht so frivol, Albert.“ „Wie so frivol, Papa, soll ich über Schmidts Rettung etwa weinen? Ich würde mir stets unter solchen Geflogen meinen Chauffeur aussuchen, denn der kennt den Himmel.“ „Bei deinem Finanzgenie wirst du wohl niemals in die Lage kommen.“ „Wer weiß, Papa. Vielleicht bringt meine zukünftige Braut auch ein Auto als Mitgift mit. Die Schwester hats ja schon erreicht.“

Immerhin wurden auf dem südlichen, südöstlichen und östlichen Teil von London Bomben abgeworfen. Leider sind 28 Personen getötet und 99 verletzt worden. Zwei Luftschiffe wurden über Essex abgeschossen. Beide waren große Luftschiffe neuer Bauart. Das eine fiel in Flammen gehüllt herab und ging mit der ganzen Besatzung zu Grunde, die Bemannung von 22 Offizieren und Mannschaften des anderen wurde gefangen. Genaue Nachrichten über die Zahl der Opfer und den angerichteten Schaden sind noch nicht eingegangen.

Erfolgreicher Angriff auf eine deutsche See-Flugstation.

Berlin, 24. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Am 23. September früh griffen drei russische Groß-Flugzeuge die See-Flugstation Angerssee ohne Erfolg an. Eins unserer Kampfflugzeuge brachte bei der Verfolgung einen dieser feindlichen Doppeldecker östlich Dünabünde zum Absturz. Unsere Flugzeuge sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht. Der Monte Cimone-Gipfel in die Luft gesprengt.

Wien, 23. Sept. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 23. September 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Der Vulkan-Paß ist vom Feinde gefäubert. Bei Ragy Szeben (Hermannstadt) wurde der Angriff zweier rumänischer Divisionen abgelehnt; es blieben 8 Offiziere und 526 Mann in unserer Hand. Südlich von Holzmann (Holzmengen) drückte der Gegner unsere Sicherungstruppen etwas zurück.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl

An der Dreiländerede, südlich von Dorna Watra, warfen wir russische Abteilungen durch Gegenstoß. Sonst wurde nur südwestlich des Gefäßs Lugina und im Ludowa-Gebiet Härter gekämpft.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Aus dem Bereich des Generalobersten von Böhm-Ermolli ist nachträglich gemeldet, daß am 19. September ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen hat.

Bei der Armee des Generalobersten von Terjitzansky ruhte — von Geschützfeuer abgesehen — seit gestern vormittag der Kampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthohe wurden mehrere Annäherungsversuche des Gegners abgewiesen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff auf unsere Stellungen am Hange des Monte Sief.

Nördlich Arziero sprengten unsere Truppen heute früh den am 24. Juli von den Italienern besetzten Gipfel des Monte Cimone in die Luft und nahmen dabei 13 Offiziere 378 Mann gefangen.

Ein Geschwader feindlicher See-Flugzeuge warf bei der Punta Salvato (südwestlich Pirano) wirkungslos Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und I. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erfolgreiche russische Angriffe.

Wien, 24. Sept. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 24. September 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Im Bereich des Vulkan-Passes wurden rumänische Vorstöße abgelehnt. Bei Ragy Szeben (Hermannstadt) und an der siebenbürgischen Front nichts von Belang.

„Junge, rede nicht so viel,“ tadelte der Vater, er ärgerte sich über die letzten Worte, er wußte selber nicht warum, auch in Rose Marie blühte es auf, aber sie schwieg und machte sich am Kaffeetisch zu tun, der von Marie sorglich gedeckt worden war. So holte die lebende Tasse aus dem Buffet, klingelte nach dem Kaffee, schnitt den frischgebackenen Kuchen an und bat zu Tisch. „So, nun erzähle, Robert,“ forderte der General auf, als der erste Hunger gestillt war. Und der Hauptmann erzählte. Er beschrieb das Kobeln und die frischen bairischen Mädeln, die sich ganz wie lustige Kameraden gaben. „Und Lothar?“ fragte Albert. „Der war immer mitten drunter. Einmal hingesehen, da kommt er das Kobeln schon. Und ein Koftum hat er sich im Handumdrehen mit Hilfe des Hans — der ist so ein Art Mädchen für alles auf Grünhof — angeschafft, gerade wie ein Fegernseer Bub. Zum Malen echt sah er aus. Es waren ein paar Komtessen da, die mit ihren Kavaliern vom Kreuther Schloß zum Kobeln nach dem Waldberg kamen, die konnten nicht genug um ihn herumstanzeln. Es war ein richtiges Kafetenfeuer, aber während es bei Lothar alles nur verpuffte und verpuffte, brannte es in den hübschen Augen der jungen Mädchen köstlich. Ich glaube fast, es leuchte Tränen beim Abschied, wenigstens bei der letzten Fahrt werfen sie beide um, es hätte böse enden können. Das kam vom dummen Weinen, Lachen macht doch die Augen hell. Darum kamen wir auch das letzte Mal hell unten an.“ „Und was tatet ihr den Rest des Tages?“ erkundigte sich Rose Marie. „Nach der Kodeli kam erst das Schöne, dann sahen wir in der Diele von Grünhof am brennenden Kamin und erzählten uns was. Mit dem tollen Uebermut war es natürlich vorbei, der blieb draußen, aber Tante Maria ruhte nicht, bis wir so recht fröhlich miteinander waren. Sie sagte einmal: „Das wäre ein schlechter Dank, wenn ich meines lieben Vorders Gastes das Lachen und das Frohsein verwehren wollte.“ „Hat sich die Tante schon gut eingelebt?“ fragte der General.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Ostlich und nördlich von Kilibaba lehnte der Feind seine Angriffe hartnäckig fort. Ostlich der genannten Stellungen wurden seine Massen nach geringen Anfangserfolgen Stehen gebracht und weitere Vorstöße abgewiesen. Westlich des Gefäßs Lugina brach auch gestern ein russischer Ansturm, der siebente in den letzten Tagen, der Front der Budapestler Honved zusammen. Im Süden der Ludowa wurden dem Feinde die von ihm in den letzten Gefechten errungenen Vorteile wieder entzogen.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Zborow und dem obersten Sereth trübten Russen nach tagelanger Artillerievorbereitung gestern eine starke Kräfte zum Angriff vor. Schon waren mehrere Anstürme abgewiesen, als es ihnen nachmittags nordwärts von Perepelitski gelang, in unsere Linien einzubrechen. nördlicher Gegenangriff führte nach erbittertem Kampf völliger Wiedergewinnung aller Stellungen. wurden über 700 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Verluste des Gegners sprechen seiner gewohnten Kampfweise.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südschicht der Karsthohe kam es zu Kämpfen, in denen unsere Truppen ein Maschinengewehr erbeuteten. An der Fajovoner Front wurde ein Angriff feindlichen Bataillons gegen unsere Stellungen auf binal durch Feuer abgewiesen.

Wie nunmehr festgestellt ist, war die von Oberster Maler ungeachtet seiner Verwundung vorzüglich Sprængung des Cimonegipfels von vernichtender Wirkung. Eine italienische Kompagnie wurde ganz vollständig Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 59 sowie übrigen Teile der überraschten Besatzung in Flucht rücken. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 421 erhöht. Auch wurden zwei Maschinengewehre erbeutet. Der Monte Cimone steht seitdem unter lebhaftem Feuer der italienischen Artillerie.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Tagesbericht.

Ein neuer Erfolg in Mazedonien.

Sofia, 23. Sept. (W. T. B.) Amtlich wird berichtet vom 23. September.

Mazedonische Front: Auf der Höhe von Zneretich Kaplanina haben wir den Kamm des Gebirges südlich vom Dorfe Popli im Sturm genommen. Feind zog sich in Unordnung zurück und ließ eine große Zahl von Toten und Verwundeten zurück. In der Nähe von Verin (Florina) Ruhe. Auf der Höhe von Raimund heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer und schwache Infanterie. Im Moglenice-Tal schwaches Gefechte. Unsere Artillerie zerstörte zahlreiche Ansammlungen des Feindes. Westlich vom Vardar schwaches Artilleriefeuer. Es davon war das Feuer heftiger, aber zeitweise unterbrochen. Am Fuße der Belasica und an der Front der Belasica schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer.

Front gegen Rumänien: Von der Dobrußa war der Tag etwas ruhiger. Ein Versuch des Feindes, gegen Dorf Rustafazi vorzugehen, wurde durch unser erfolgreiches Artilleriefeuer und das Erscheinen unserer Kavallerie eitel. Der Feind lehnte auf halbem Wege um und zog in seine Stellungen zurück. An der übrigen Front entwickelten sich schwache Kämpfe der Vortruppen zu Gunsten.

„Ich glaube, daß sie sich dort sehr glücklich fühlen, man spürt es aus allem heraus.“ „Und Marlene? Bon ihr hast du uns noch gar nicht erzählt,“ warf Rose Marie ein. Die Frage hatte lange auf ihrer Zunge gelegen. „Was soll ich von der erzählen, du kennst sie ja,“ heizt, die Marlene, die wir in Grünhof sahen, die du noch nicht. Sie war bezaubernd als Hausdame, wenn sie auf Bitten der Mutter uns zur Zither spielen ließ — sie hat vom Hansl das Zitherstücken gelernt und die Gelangt dazu — dann wars rein aus mit der Rose Marie bog sich zu ihm hin, ihren Mund an leichter Spott. „Verliebt?“ fragte sie. „Nichts zu machen, Rose Marie, ich möchte dich haben, nun mal kein Glück bei meinen Rufinen,“ aber man spürte den Ernst, der dahinter stand. „Schade, mein Junge,“ sagte der General. „Es würde alles so gut passen. Mitgift ist da und nette Zulage, freie Sommerreise, du bald Hauptmann. Na, im Herbst kommt du ja wieder, es soll jeder Baum auf den ersten Streich. Ich muß noch wichtigen Brief schreiben, Kinder, ihr gebt mir ganz Urlaub bis zum Abendessen.“ Tolsdorf nickte ihm zu — er war jetzt immer guter Laune — und schwand in seinem Zimmer. „So,“ sagte Albert, „nun wirds erst gemütlich, sehen wir uns in deinem Schmollwinkel, Rose Marie erlaubt doch, daß wir rauchen.“ „Natürlich, Jungens! Wartet, ich werde erst da ankommen.“ Da saßen sie nun dicht beieinander am warmen Kamin, während draußen der Sturm mit Schnee und Regen und gleich der übermütigen Jugend hier groß aufwarf, um dort nicht das kleinste Flämmchen zu löschen. Durch das rote Glas der Ampel schimmerte das Licht, warf einen gedämpften Schein über das behagliche Flämmchen. Rose Marie hatte sich alles aus dem Sammelstücken getragen, was ihr gefiel. Ein lustiges, aber ungemütlich, was Robert wieder einmal (Fortsetzung folgt)

Frei Hünstel des englisch-französischen Feldheeres an der Somme.

Karlruhe, 23. Sept. (T. U.) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Paris: An der Somme stehen jetzt drei Hünstel des französischen Feldheeres und ebenso der englischen Armeen im Feuerkampf.

Frankreichs gewaltige Kriegskosten.

London, 23. September. Der französische Finanzminister äußerte sich in diplomatischen Kreisen, daß jetzt die Kriegskosten Frankreichs täglich 112 Millionen Franken betragen. Zu den Sorgen um den genügenden Erwerb für das Heer, genügende Munitionsvorräte treten jetzt auch noch finanzielle Sorgen. Da England nicht viel besser daran sei, sei Frankreich in Zukunft auf sich selbst angewiesen und müsse sich nun an die Entente wenden, auch in dieser Beziehung den Staat zu unterstützen. Um die Kriegskosten zu vermindern, hätten die Verbündeten eine ständige Finanzkommission gebildet, die die Leistungsfähigkeit noch vorhandener Quellen untersuchen soll. So hochstehende hätten erklärt, eine Verringerung der Kriegskosten sei nicht mehr möglich.

Entlassung russischer Generale.

London, 23. Sept. In einem unter dem Vorsitz des Jaren abgehaltenen Kriegsrat wurde die Entlassung mehrerer russischer Generale beschlossen, weil sie die ihnen befohlene Aufstellung mehrerer Reservekorps nicht rechtzeitig durchführen konnten. General Brussilow hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Verletzung noch vor Beginn des Winters gebeten. Darüber ist jedoch noch nicht entschieden worden.

Der Krieg zur See.

Eine gute Reise.

Berlin, 24. Sept. (W. T. B.) Der holländische Postdampfer „Prins Hendrik“ der Linie Blissingen-London wurde am 23. September 8 Uhr morgens auf dem Wege nach der Themsemündung von unseren Seestreitkräften vor der holländischen Küste angehalten und durchsucht. Eine größere Zahl russischer und französischer Kriegsgesangener, die aus deutschen Lagern entlassen waren, sowie in Holland interniert gewesene, anscheinend beurlaubte englische Soldaten wurden festgenommen, ebenso einige feindliche Kurier mit ihren Sendungen. Um 12 Uhr mittags desselben Tages wurde der Dampfer mit samt den neutralen Passagieren, Frauen und Kindern und seiner neutralen Post wieder entlassen und durch eines unserer Torpedoboote ausgelöst. Beim Auslaufen wurden der Postdampfer und das deutsche Begleitortorpedoboot von drei feindlichen Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Der Dampfer wurde dabei leicht beschädigt, drei Leute der Dampfer-Besatzung verwundet. Das Torpedoboot blieb unbeschädigt. Der Dampfer setzte seine Reise fort.

Das vierte griechische Korps.

Berlin, 23. Sept. (W. T. B.) Der griechische Gesandte hat in mündlicher vertrauensvoller Aussprache mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu erkennen gegeben, daß es seiner Regierung lieb wäre, wenn die nach Deutschland übergeführten griechischen Truppen bald nach der Schweiz geleitet würden, um von dort auf einem noch zu vereinbarenden Wege nach Griechenland befördert zu werden. Im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung hat der Staatssekretär dem Gesandten erwidert, daß Deutschland die griechischen Truppen in lokaler Beobachtung der mit ihrem Befehlshaber getroffenen Vereinbarung lediglich als Gäste betrachte und daher grundsätzlich gern bereit sei, dem Wunsche der griechischen Regierung entgegenzukommen. Wir müßten jedoch tatsächliche und wirksame Sicherheiten dafür erhalten, daß die in deutschen Schutz genommenen Truppen von der Entente nicht unterwegs ihrem Vaterlande entzogen oder für ihre Neutralitätstreue Gefährdung und Verletzung bestraft würden.

Diese Meldung ist recht merkwürdig: Die griechische Regierung ist durch den Berliner Gesandten an die deutsche Reichsregierung herantreten, um einen Rücktransport der griechischen Truppen, die nach Deutschland übergegangen sind, zu veranlassen. Die Form dieser Aussprache ist, wie die „Kritik. Ztg.“ schreibt, natürlich höflich und kann nicht als Minimum bezeichnet werden, wie sie in der Ententepräfektur dargestellt wurde. Das Verlangen der griechischen Regierung kann natürlich prinzipiell bei uns auf Verständnis stoßen: die freiwillig zu uns gekommenen Soldaten sollen einen Tag länger auf deutschem Boden bleiben müssen, als sie selbst wollen. Die Entfernung der Truppen aus Rawalla geschah auf Grund einer einwandfreien Abmachung des Korpskommandanten mit der deutschen Obersten Heeresleitung. Der Kommandant wollte sich aus seiner Isolierung und der Lebensmittelmisere befreien und wir hatten ein militärisches Interesse daran, daß kein griechisches Korps in unserem Rücken der Versuchung der Entente ausgesetzt würde. Diesem militärischen Interesse ist durch den Abtransport Genüge geschehen. Die griechischen Truppen sind unsere Gäste; ihnen eine Gastfreundschaft länger aufzubieten, als sie es wünschen, liegt kein Grund vor, besonders wenn wir Gelegenheit haben, einen Wunsch des griechischen Königs zu befriedigen, den die Truppen ihre Loyalität zu bezeugen wünschten, als sie sich weiterten, in die Dienste der Entente zu treten. Allerdings stellt sich der Verwirklichung ein schweres Hindernis entgegen: es besteht die Gefahr, daß die Truppen der Entente in die Hände fallen und dort entweder zum Dienst gegen uns gezwungen oder bestraft werden, da ja die Entente von ihrem sonderbaren Gesichtspunkt aus die Handelsweise des Generals Chazopoulos als „Verrat“ ansieht. Wegen ein solches Schicksal müssen wir die Soldaten natürlich warnen, die nichts getan, als ihrem König Treue gehalten haben. Ueber die von Griechenland dafür zu leistenden Garantien wird nun verhandelt werden, wobei allerdings zu bedenken ist, daß Griechenland kaum in der Lage sein wird, ausreichende Sicherheiten zu gewähren. Die beste Garantie dafür, daß das 4. Korps ruhig wieder in sein Vaterland zurückkehren kann, wäre die Räumung Saloniks und die Herstellung der griechischen Souveränität. Wird die Entente dazu bereit sein?

Aus den Beratungen der sozialdemokratischen Reichskonferenz.

Berlin, 23. Sept. (T. U.) In der gestrigen Sitzung sprach zunächst der Hauptvertreter der Opposition, Reichstagsabgeordneter Haase, dessen Rede die ganze Vormittagsitzung ausfüllte. Er übte an der Politik der Fraktionsmehrheit und des Parteivorstandes, die sie seit Kriegsausbruch führen und ihren hervorstechendsten Ausdruck die Bewilligung der Kriegskredite ist, eingehende Kritik. Er verlangte, daß man gewissen

Stimmungen, die aus der Zeit entstehen, doch mehr Rechnung tragen solle. Die Kritik Haases ging besonders dahin, daß die gegebene Situation mehr zur Erweiterung der politischen Rechte und zur Erlangung einer gerechteren Steuerpolitik ausgenutzt werden sollte. Die Vergangenheit und Tradition der Partei zwinge sie in keiner Weise zur Kreditbewilligung, vielmehr könnte eine andere Haltung der Partei die Erwägung des Friedenswillens in den Entente-Ländern und damit die Abkürzung des Krieges herbeiführen. Für eine von der Arbeitsgemeinschaft in vielfacher Beziehung abweichende Oppositionsgruppe sprach am Nachmittag ein anderer Delegierter, worauf die Diskussion über die Referate von Freitag und Donnerstag einsetzte. Ein Resolution des Abgeordneten Dr. David sagt die Grundsätze der Politik der Fraktionsmehrheit und des Parteivorstandes zusammen und bekräftigt sie aufs Neue, indem er die Pflicht der Landesverteidigung und der Abwehr der gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichteten feindlichen Pläne betont und schließlich an die deutsche Regierung die Aufforderung richtet, unausgesetzt bemüht zu sein, dem Kriege ein Ende zu machen, und dem Volke den langersehnten Frieden wieder zu geben.

Herabsetzung der Kriegsbesoldung für Offiziere.

Berlin, 23. Sept. Das Armee-Verordnungsblatt enthält eine Verordnung über die Herabsetzung der Kriegsbesoldung für Offiziere und Offiziersstellvertreter, die am 1. Oktober 1916 erfolgen wird.

Die japanische Flut.

Wie eine chinesische Zeitung feststellt, betrug Ende 1913 die Volkszahl in Japan 53,355, in Korea 15,16, auf Formosa mehr als 3 Millionen; im ganzen, im japanischen Reich, über 72 Millionen. Die jährliche Vermehrung betrage 15 vom Tausend, und sei somit die verhältnismäßig stärkste der ganzen Erde. An diesen Zahlen muß besonders die Angabe über die Bevölkerung Koreas auffallen, die noch zur Zeit des mandchurischen Krieges auf 10 Millionen geschätzt wurde. Entweder war die Schätzung zu niedrig gegriffen oder, wahrscheinlicher: die japanische Einwanderung war sehr bedeutend. Außerdem hatte Japan noch Menschen genug, um ihrer 123 000 nach China abzugeben. Daß eine jährliche Vermehrung von 15 auf Tausend die höchste sei, trifft allerdings nicht ganz zu. Im russischen Reich betrug sie während der letzten Jahre (trotz der Auswanderungen) mindestens 17 vom Tausend; außerdem war in einigen Balkanstaaten der Geburtenüberschuß noch beträchtlicher, bis zu 20 vom Tausend (Rumänien). Dennoch würde schon allein die Bevölkerungsstatistik die Gefahr erkennen lassen, die Japans Volksvermehrung und Ausdehnungsdrang für alle Gebiete seiner Einwanderungen bedeutet. Das gilt nicht einmal so sehr für das ostasiatische Festland (das die Japaner mehr wirtschaftlich zu beherrschen suchen) als für die Länder, die als künftige Wanderziele vorgemerkt sind: Westamerika, Australien und Neu-Seeland. Alle diese Gebiete haben eine geringe oder gar keine Volksvermehrung; ihnen gemeinsam ist der Wohlstand einer vor Unterbietung eiferfüchtig geschützten Arbeiterklasse. Australien und Neu-Seeland aber öffnen ihre weißen Männer auf europäischen Schlachtfeldern, während Amerika bei fortwährendem Krieg nicht in der Lage ist, sich gegen die japanische Gefahr zu schützen.

Um verwandelten, aber noch mehr zu verwandelnden England.

Für die Wandlungsfähigkeit englischer Rechtsprinzipien gab es schon immer hübsche Beispiele. In diesem Kriege aber hat man besonders gute Gelegenheiten, diese englische „Charakterfestigkeit“ zu studieren. Die nicht sehr komplizierte Formel, mit deren Hilfe der englischen Ausgabe des Völkerrechts beizukommen ist, heißt: es ist etwas durchaus anderes, ab da es ist, oder ich es tue. Der deutsche Militarismus ist drüben weidlich bespöttelt und verdammt worden. Heute ist aus der deutsch-humänen Untugend eine englische Tugend geworden. In einem Londoner Bericht des „Newer Rotterdamse Courant“ lesen wir zu den bekannten englischen Völschlagern auf Drübeberger:

„Die Sitten des englischen Volkes haben sich sehr geändert und der Einfluss des Krieges ist nicht zu verkennen. Man versuche sich nur einmal vorzustellen, daß englische Bürger vor drei Jahren einer derartigen Behandlung unterworfen worden wären. Der bloße Gedanke daran ist schon lächerlich. Freie, englische Bürger, welche von ihrer Arbeit kommen durch Polizei und Soldaten angehalten, nach ihren dummen Papieren gefragt, nach einem Autoschuppen gebracht und dort festgehalten. Stundenlang! ... So etwas dürfte wohl „auf dem Festlande“ geschehen, aber in England! — Man unterwirft sich.“

Noch deutlicher erweist ein Leitartikel des „Daily Graphic“ englisches „Umlernen“. Dort heißt es: „Wir dürfen wohl als sicher voraussetzen, daß die alte Ueberlieferung, nach der unsere Armee sich aus den niedrigeren Volksschichten rekrutierte, nicht wieder aufleben wird. Der Krieg hat dem nationalen Empfinden die Größe des Pflichtgefühls beigebracht. Mit geringen Ausnahmen haben alle Männer begriffen, daß es die vornehmste Bürgerpflicht ist, den Staat zu verteidigen, dessen Angehöriger man ist.“

Vor Tische las mans anders. Wie haben sie in Zeiten, als sie noch an die Allmacht ihrer Flotte glaubten, das eigene Soldatentum beurteilt? Wie unwürdig war die gesellschaftliche Stellung ihrer Offiziere?

England hat sich verwandelt — dennoch sind die Engländer die alten geblieben. Zu ihren Inseltugenden gehören von jeher: Ueberheblichkeit, bedingungsloser Egoismus und Vergewaltigung der Schwächeren. In diesen Eigenschaften ist man denn auch jenseits des Kanals strupeloser als je. In einer von der „Nation“ veröffentlichten Zuschrift wird ausgeführt, daß selbst in diesem Kriege der Wunsch aller Völker nach dauerndem Frieden bei seinem den selten Entschluß unterdrücken könne, seine eigene Lage gegen alle anderen zu sichern. So sei längst in einem Aufsatz des Blattes der Nationalitätsgedanke zum Ausgangspunkt für den Wiederaufbau erwählt, aber in jedem Falle, in dem er die Sicherheit eines Verbundgenossen zu bedrohen schien, wieder verlassen worden. Und der Verfasser der Zuschrift fragt mit anerkennenswerter Ehrlichkeit, ob es nicht besser wäre, offen zuzugeben, daß England beabsichtigt, „die Welt zu beherrschen oder zu beherrschen, und diese Aussicht damit zu rechtfertigen, daß sie wie die eines wohlwollenden Schutzmannes anderen gegenüber tolerant ist und jedem Volke gestattet wird, seine Kultur und Eigenart so zu entwickeln, wie es die deutsche Vorherrschaft nie tun würde.“ Und er fügt hinzu, daß kein anderer Grund Englands Festhalten an der Seebeherrschung rechtfertigen könne.

Wir fürchten, daß England noch weiterhin wird umlernen müssen. Es hat den Militarismus der Deutschen angenommen; es wird — wenn es angesichts der Kriegslage sich nicht für immer lächerlich machen will — auch die Sachlichkeit der deutschen Politik sich zur Lehre nehmen müssen. Die Deutschen wollen leben lassen, aber auch selber leben. Bevor England sich zu solcher Weisheit der Weltpolitik nicht durchgerungen hat, wird es Ursache haben, über die Gewalttaten der Deutschen zu zittern. Und nicht den geringsten Nutzen wird es davon haben, sich dem einen Ideal der Deutschen — dem Militarismus — genähert zu haben. Dem ersten Schritt muß der zweite folgen: Die Engländer werden sich daran gewöhnen müssen, daß neben ihnen noch andere Völker ein Lebens- und Wachstumsrecht beanspruchen und — wenn nötig — verteidigen!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 25. September 1916.

„Nachmusterung der D. U.“ Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums ist jetzt die Musterung des Jahrganges 1898 sowie der dauernd untätigen Mannschaften der Jahrgänge 1870 bis 1875 angeordnet worden. Es gehören dazu sämtliche unausgebildeten Mannschaften dieser Jahrgänge, die im Frieden die Entscheidung „dauernd untätig“ erhalten haben und diejenigen, die als Landsturm-pflichtige derselben Jahrgänge während des Krieges ebenfalls die Entscheidung „D. U.“ erhalten haben.

„Stod in Eisen“. Wie schon in dem Anzeigenteil bekanntgegeben wurde, ist die Schließung der Nagelung am „Stod in Eisen“ am 15. Oktober d. Js. Von jetzt ab bis dahin ist der Preis für kleine goldene Nagel auf 20 Pfg., für eiserne auf 10 Pfg. ermäßigt. Es ist zu hoffen, daß dadurch jetzt auch der noch unbenagelte Sodel des Stodes der Nagelzeichen der eiserne Zeit erhält. Alt und Jung, von den Bewohnern aus Stadt und Land, auch die Geburtstags- und Namenstagskinder dieses Jahres mögen die paar Wochen noch benutzen, um das der Kriegsfürsorge dienende Werk in seiner Vollenbung zu krönen. An unserm Kriegswahrzeichen sei jeder einzelne Nagel ein Beweis der Opferwilligkeit unserer Tage. Der „Stod in Eisen“, der hoffentlich einen passenden Platz zur Aufstellung erhält, möge den künftigen Geschlechtern bezeugen, wie man in der Jetztzeit in treuer Fürsorge der Selben des Krieges dankend und ehrend gedachte.

In der Frage der Kanalisierung der Lahn scheint es jetzt in etwas rascherem Tempo vorwärts zu gehen. Am Montag und Dienstag voriger Woche fand eine Beratung der Lahn von Sieben bis Lahnstein durch eine Kommission aus dem Ministerium des Innern statt. Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Peters in Limburg eine Versammlung statt, zu der etwa 25 Herren erschienen waren. Die bisherigen Ergebnisse der Versuchsfahrten mit dem Lahnmotorboot wurden eingehend erörtert. Auch die Frage der Rentabilität der einzelnen Projekte und Schiffgrößen wurde eingehend besprochen.

Festsetzung der Preise für die beschlagnahmten Äpfel und Zwetschen. Die Preise der auf die militärische Anordnung für Marmeladenzwecke beschlagnahmten Zwetschen und Äpfel sind durch Anweisung an die zum Anlauf ermächtigten Verkäufer wie folgt geregelt: Für Hauszwetschen gilt der bestehende Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark; für Wirtschaftäpfel, zu denen auch die geschüttelten und abgefallenen Äpfel der Tafelsorten gehören, wird bis zu 7,50 Mark für den Zentner gezahlt. Für Fabrik- und Wirtschaftäpfel wird nach Beendigung des Einkaufs für die Marmeladeverföhrung ein allgemeiner mäßiger Höchstpreis festgesetzt werden. Die Marmeladenpreise werden später so niedrig festgesetzt werden, wie es bei den derzeitigen Einstandspreisen irgend angeht. Die Unmöglichkeit anders als durch Beschlagnahme den Marmeladenbedarf zu decken, ist, wie nochmals betont wird, durch die in den meisten Teilen Deutschlands und in den besetzten Gebieten nur geringe Äpfelernte und durch die stark gestiegene Kaufkraft der wohlhabenderen Bevölkerung hervorgerufen. Durch letztere wäre bei der Knappheit an Ware ohne Beschlagnahme die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Marmelade unmöglich gemacht worden. Die Verwendung im Haushalt zum Frischverzehr, zum Einkochen und zur Moftherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

Warm anziehen. Minister von Breitenbach hat den Eisenbahndirektionen mitgeteilt, daß in den bald beginnenderen Jahreszeiten und mit Rücksicht auf die Länge der Tage es nicht immer möglich sein wird, eine genügende Durchwärmung zu erreichen. Die Reisenden sollen daher ersucht werden, sich mit warmen Decken zu versehen.

Seringen, 23. Sept. Was unser Hindenburg vor kurzem sagte, erfüllt sich: Das deutsche Volk wird keine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“ So wurden hier bei der diesmaligen Schulzeichnung auf die 5. Kriegsanleihe außer den Sparlässenbüchern betrugen von 70 Kindern unserer Gemeinde neu 5414 Mark gezeichnet, noch 658 M. mehr als das letzte Mal.

Noßdorf, 23. Sept. (W. T. B.) Nach dem Genuß gütiger Pilze starben der Rentier Moeller, dessen Ehefrau, Tochter und Enkelkind.

Gottesdienftordnung für Limburg.

Ratholische Gemeinde.

Dienstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche f. i. e. l. Jahramt für Nikolaus und Sabana Nied: um 8 Uhr im Dom Jahramt für den gefall. Hauptmann Franz Jielinski.

Mittwoch 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche f. i. e. l. Jahramt für Josef Müller und Ehefrau Katharina und Kinder: um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Domkapitular Eugen Theodor Thissen: um 8 Uhr im Dom Jahramt für Frau Anna Maria Muth geb. Arnold.

Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom f. i. e. l. Jahramt für Jakob Weibhans und Sohn Anton: um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Franz Josef Diefenbach.

Freitag, den 23. September Fest des hl. Erzengels Michael. Samstag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Friedrich Dörfel: um 8 Uhr im Dom Jahramt für Lebrecht Maria Muth: um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Maria Elisabeth Diehl und Angeh. Um 4 Uhr nachmittags Beichte.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausficht für Dienstag, den 26. September 1916. Vielfach heiter, bis auf Morgennebel trocken, Temperatur wenig geändert.

